[Nebr. State Historical Soc.]

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold.

Jahrgang 36. | Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 1. Dezember 1915. | Nummer 17

Vom Kriegsschauplatz

Der Feldzug in Serbien hat nun sein Ende erreicht.

Die halbe Serben-Armee in Gefangenschaft. Lage der Alliirten am Balkan verzweifelt. Italiener am Isonzo holen sich wieder blutige Köpfe.

Die Beschießung von Görz.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Die Italiener setzen ihre Zerstörung von Görz fort; der bischöfliche Palast ist ganz zerstört und alle Kirchen sind mehr oder minder beschädigt worden. Entsetzliche Schreckensscenen infolge der Beschießung werden gemeldet. Viele Personen sind irrsinnig geworden, andere wurden verbrannt oder von den explodirenden Granaten in Stücke gerissen. In der Schloßstraße wurden vier in einem Zimmer schlafende Kinder von einer Granate in Stücke zerrissen. Auf der Piazetta wurde eine Frau von einem Fliegerpfeil vom Kopf bis zu den Füßen durchbohrt. Eine Bombe auf der Piazetta tödtete eine Mutter und drei kleine Kinder. Diese Menschen konnten nicht aus der Stadt flüchten, weil die Italiener alle Wege unter Feuer hielten.

Der deutsche Feldzug gegen Serbien zu Ende.

Aus Berlin vom Sonntag dieser Woche: Mit der Eroberung von Rudnik und der Flucht der geringen Ueberbleibsel der serbischen Armee in die albanischen Berge sind Deutschlands Operationen gegen Serbien beendet, wie die Oberste Heeresleitung heute bekannt machte. Der Zweck dieser Operationen, die Herstellung einer Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich, ist erreicht worden. Der Tapferkeit und Ausdauer der deutsch-österreichischen und auch der feindlichen serbischen Truppen wird hoher Tribut gezollt. Die deutschen Verluste waren ausnahmsweise gering. Krankheitsepidemien blieben vollständig aus.

Serbischer Feldzug eine der Großthaten der Weltgeschichte.

Aus Berlin vom Sonntag dieser Woche: Major Morabt, der Militärkritiker des „Berliner Tageblatt", schreibt über den serbischen Feldzug, daß der ununterbrochene Marsch der deutsch-österreichischen Armeen durch 135 Meilen des schwierigsten und unwirthschaftlichen Geländes bei schlechtem Wetter und noch schlechteren Straßen in der Weltgeschichte nur eine Parallele hat, nämlich den deutsch-österreichischen Vormarsch gegen die Russen im gegenwärtigen Kriege. Major Morabt erklärt, daß 136,070 Serben gefangen genommen worden sind. 627 Kanonen und 59 Maschinengewehre wurden erbeutet. Der Rest der serbischen Armee wird nach seiner Ansicht entweder den Krieg in kleinen Banden fortsetzen oder die Serben werden sich wie die Belgier den britisch-französischen Streitkräften als „besiegte und wenig geachtete Söldnertruppen" anschließen.

Franzosen büßen 20,000 Todte ein.

Aus Berlin vom Sonntag: Die Lage der Alliirten in Süd-Serbien ist verzweifelt. Die französischen Verluste bei Krivolak werden auf etwa 20,000 Todte abgeschätzt und der Rückzug ist ungeheuer schwierig.

Erhebung in Persien breitet sich rasch aus.

Der gegen die russisch-englische Herrschaft gerichtete Aufstand in Persien breitet sich aus und nimmt gefährliche Dimensionen an. Die von schwedischen Offizieren befehligte Gendarmerie hat auch im Norden rebellirt und die Stadt Kum besetzt. Seit vier Tagen ist der telegraphische Verkehr mit Indien auf dem Landwege unterbrochen, da die persischen Insurgenten die von Rußland durch Persien führende Linie zerstört haben.

Briten vor Bagdad geschlagen.

Aus Berlin: Eine britische Streitmacht von 170,000 wurde, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Wochen von den Türken vor Bagdad zurückgeschlagen. Das britische Kontingent, das sich aus britischen, kanadischen, australischen und indischen Truppen zusammensetzte, war erfolgreich von Suez aus durch den Golf vorgerückt und bis auf zehn Meilen an Bagdad herangekommen, dessen Bahn für die Centralmächte bei späteren Operationen gegen Aegypten ungeheuer wichtig ist. Die Türken ließen sich in das nicht überrumpeln und schlugen in mehreren schweren Kämpfen die Briten etwa 30 Meilen von Bagdad zurück und retteten so die bedrohte Stadt. In deutschen Militärkreisen glaubt man, daß diese verunglückte Expedition gegen Bagdad ein Theil eines größer angelegten Planes der Alliirten war, zu dem auch ein russischer Vorstoß durch Persien gehören sollte. Nachdem die Russen aber die ihnen zufallende Aufgabe nicht ausgeführt haben, scheint es, daß die Alliirten jetzt versuchen wollen, ihre letzte Karte auszuspielen, indem sie an der griechischen Küste alle verfügbaren Truppen landen, um den Armeen der Centralmächte den Weg durch Serbien und Bulgarien nach Konstantinopel zu verlegen. Auch dieser Plan stützt sich auf eine Unterschätzung der Stärke der Streitkräfte der Centralmächte, von denen allein Deutschland jetzt ungefähr 11 Millionen Mann, etwa ein Siebentel der ganzen Bevölkerung, unter Waffen hat.

Italienische Verluste über eine halbe Million im ersten Kriegsjahre.

Aus Wien: In einem amtlichen österreichischen Bericht werden die italienischen Verluste im ersten halben Jahre des Krieges mit Oesterreich Ungarn auf 50,000 Todte und Verwundete angegeben. Die Gefangenenzahl ist nicht eingerechnet. Es heißt in einer Bekanntmachung: „Heute, ein halbes Jahr nach der Kriegserklärung unseres ehemaligen Verbündeten, halten wir überall am Isonzo, wo wir jetzt die vierte Schlacht durchmachen, überall die Vertheidigungsfront, die wir beim Beginn des Krieges wählten. Seit dem Beginn der Kämpfe im Südwesten ist es dem Feinde nicht ein einziges Mal gelungen, die Ziele zu erringen, die er im ersten Ansturm zu erringen hoffte, aber der Krieg hat ihn an Todten und Verwundeten bereits eine halbe Million Menschen gekostet.

Schwerer Schneefall in den Vogesen.

In den Vogesen hat furchtbares Winterwetter eingesetzt; der Schnee fällt in großen Massen. Alle militärischen Manöver größeren Umfanges müssen eingestellt werden. Man glaubt nicht, daß der Feldzug in jener Gegend vor Beginn des Frühjahrs wieder eröffnet werden wird.

Der „Heilige Krieg" in Marokko.

Aus Berlin: Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Emir Abdul Malik, der Enkel des berühmten Abdul Kadir, des Emirs von Algier, alle arabischen Stämme zum heiligen Krieg gegen Frankreich aufgerufen hat. Eine große Zahl von Stammeshäuptern leisteten dem Ruf mit ihren Unterthanen Folge. Man nimmt hier allgemein an, daß Abdul Malik die Unterstützung aller dortigen Stämme erhalten wird. Aus Tangiers wird gemeldet, daß marokkanische Stämme das französische Lager bei Kreiba angriffen.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Zur deutsch-amerikanischen Geschichte.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung des hiesigen Deutschthums in politischer, wirthschaftlicher und ethischer Einsicht.

Eine geschichtliche Studie von Werner Hager.

Nutzanwendung.

Es ist in der That eigenartig, daß der Anglo-Amerikaner in den weitaus meisten Fällen überall da, wo es gilt, ein Urtheil über den Deutschen hierzulande resp. das Deutschthum im Allgemeinen zu fällen, dies in wenig günstiger Weise thut und so viele Schattenseiten findet, daß man glauben sollte, das Deutschthum wäre der minderwerthigste Faktor in der Entwickelung dieses Landes und die Größe Amerikas sei das alleinige Verdienst der anglo-amerikanischen Rasse, trotzdem der Anglo-Amerikaner recht gut weiß oder wissen sollte, auf Grund des Studiums der Ver. Staaten-Geschichte, welche den als Kulturträgern figurirenden deutschen Emigranten seit Gründung der ersten deutschen Kolonie zwar nicht gerecht wird, aber dennoch genug ihrer Verdienste enthält, daß die Deutschen von jeher bahnbrechend wirkten und keinen minderwerthigen, sondern im Gegentheil einen sehr bedeutenden Faktor für den jetzigen riesenhaften Aufschwung Amerikas bildeten. Der Grund dieser absichtlichen oder unabsichtlichen Verkennung des germanischen Elementes ist wohl in erster Linie darin zu suchen, daß das Geschichtsstudium in Bezug auf Amerika selbst ein ziemlich einseitiges ist, bei welchem die hervorragenden Vertreter der anglomanischen Rasse, die in den letzten Jahrhunderten eine Rolle spielten, in den Vordergrund gedrängt werden, während man die kulturelle Bedeutung der Deutschen mit nonchalanter Gleichgültigkeit behandelt und ihre Thätigkeit auf jedem Gebiete nur in lakonischer Kürze erwähnt. Der Amerikaner hat das Bestreben (löbliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel), bezüglich der Entwickelung dieses Landes sich allein den Lorbeer auf die Stirn zu drücken, er betrachtet sich allein als Nation, und alle anderen Nationalelemente sind in seinen Augen nur geduldet. Dies erklärt zum Theil die Einseitigkeit der amerikanischen Geschichtsschreibung, welche bestrebt ist, nur englische Helden und Geistesheroen zu glorifiziren. Dieses Charakteristikum zeigt sich auch anderswo, z. B. bei Herausgabe von Biographien großer Männer, in denen oft verhältnißmäßig unbedeutende Köpfe, da sie der anglomanischen Rasse entstammen, mit großer Breite behandelt werden, während die wirklich bahnbrechenden Geister so kurz wie möglich abgefertigt werden. Der Amerikaner hat ein stark ausgeprägtes Nationalgefühl und scheint keine anderen Götter neben sich dulden zu wollen, sofern dieselben nicht zu seinesgleichen gehören, und diesem Umstand ist es wohl zumeist zuzuschreiben, daß man, vom Vorurtheil und Nationalstolz befangen, die Bedeutung der Deutschen in diesem Lande zu unterschätzen geneigt ist. Doch trotz dieser Nichtanerkennung seitens des „eingeborenen" Amerikaners haben wir guten Grund, nicht nur stolz zu sein auf unsere deutschen Brüder im alten Vaterlande, hauptsächlich in dieser Zeit, da Deutschland den großen Kampf um Sein oder Nichtsein kämpft, die sich in allen Zweigen der Wissenschaft, des Handels und der Industrie auf den ersten Platz geschwungen haben, sondern auch auf unser eigenes Verdienst. Wenn Heinrich Heine sagt (in dem bekannten Sonett an seine Mutter): „Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen", so dürfen wir es ruhig ebenso machen. Wir brauchen uns vor Keinem zu ducken, vor Keinem die Augen niederzuschlagen, und trotzdem tragen wir den Nacken nicht so steif wie es uns zukommt. Warum nicht? An welchem Erbübel kranken wir daß wir uns selbst so gering schätzen?

Seit Jahrhunderten hat der Deutsche einen gewaltigen Respekt vor allem Fremden gehabt. Ein französischer Tanzmeister genoß mehr Ansehen, als ein deutscher Professor; ein ungeschliffener John Bull wurde seiner Grobheit wegen höchlichst bewundert; dem stolzen Spanier legte man sich in erstarrender Devotion zu Füßen. Die deutschen Celebrien verhunzten nicht nur ihre guten deutschen Namen durch Latinisiren oder Gräcisiren, sie schrieben sogar ihre Werke lateinisch. Friedrich der Große machte nur französische Verse und Alexander von Humboldt schrieb seinen „Kosmos" französisch. Die studirten Leute hätten sich geschämt, sofern sie Jemand im Verdacht gehabt hätte, sich um die deutsche Sprache bekümmert oder sie gar gebraucht zu haben, ausgenommen im Umgang mit dem gewöhnlichen Viehs, der eben nichts Anderes gelernt hatte und für den die deutsche Sprache eben gut genug war.

Sollte etwas für vollgültig passiren, so mußte ihm ein klassisches Gewand angethan, ein französisches Mäntelchen umgehängt oder ein englischer Stempel aufgedrückt werden, dann ging es. Wenn es aber einfach „Deutsch" war Gotot bewahre! wie gewöhnlich! Wie könnte man darüber so viel Aufhebens machen, es war doch bloß „Deutsch"!

Das große stolze Deutschland des Mittelalters war durch innere Wirren zerrissen und aufgerieben, es wurde der Tummelplatz für die Kirche aller Völker; Städte und Dörfer, Felder und Wälder waren verwüstet, Handel und Gewerbe vernichtet, die Bevölkerung verarmt, der Ueberschuß der Bevölkerung — denn Kinderreichthum war der einzig übrig gebliebene Reichthum — für den das Vaterland nicht Raum und Nahrung hatte, ergoß sich in fremde Länder. Sie hatten nichts verlassen, worauf sie stolz sein konnten; sie hatten schon in der Heimath das Fremde bewundert und fuhren im fremden Lande fort, es anzustaunen.

Die Schwäche, nur das Fremde hochzuschätzen, blieb am Deutschen haften, gleichviel, ob er zu Hause blieb oder auswanderte, und obgleich die verflossenen fünfundvierzig Jahre diese Krankheit bedeutend gemildert haben, so wird es doch noch lange währen, bis wir sie gänzlich überwunden haben. Das alte Gefühl der Unterordnung, der Unterschätzung sowie Unterwürfigkeit unter das Fremde, die Ueberschätzung des Ausländischen, die Unkenntniß des eigenen Werthes kommt immer und immer wieder zum Vorschein. Und weil der selbstbewußte Amerikaner das Selbstbewußtsein stets achtet und respektirt, so sinkt in seinen Augen der Deutsche, dem dasselbe mangelt, trotz seiner kulturellen Bedeutung, trotz seinem gewaltigen Einfluß auf die Entwickelung des Landes in jeder Beziehung und in jeder Uebergangsperiode, jeder Phase seines Werdens.

Doch auch hier macht sich bereits ein großer Umschwung geltend und mit deutscher Langsamkeit beginnt sich der Deutsche zu fühlen. Er erwacht allmählich aus der alten Lethargie, schüttelt, dehnt und reckt sich; er kommt zum Selbstbewußtsein, es regen sich seine schlummernden Kräfte und der Zeitpunkt steht nicht mehr in allzuweiter Ferne, wo man mit den teutonischen Riesen wird rechnen müssen in wissenschaftlicher, erzieherischer sowie künstlerischer und politischer Hinsicht, wie jetzt im industriellen und kommerziellen Wettbewerb, und nach wie vor wird er das treibende Agens der ferneren Entwickelung dieser großen Republik sein. Mehr und mehr schließt sich das Deutschthum zusammen, hauptsächlich durch die Bestrebungen des Deutsch Amerikanischen Nationalbundes, und diese Zusammenschließung wird auch eine wichtige politische Rolle spielen. Wir haben das Beste auf der Welt: Frisches Blut, gestählte Sehnen, starke Nerven, fröhliches Gemüth, gesunden Verstand und den festen Willen, diese guten Gaben zu benützen. Unsere Arbeit, unsere Anstrengungen wurden von Erfolg gekrönt; wir haben uns eine achtungswerthe Stellung errungen, u. müssen nun dafür sorgen, daß dieselbe auch gebührend anerkannt wird. Bleiben wir von Selbstüberschätzung wie von Selbsterniedrigung gleich weit entfernt — wenn wir aber schon einmal in Bezug hierauf in einen Fehler verfallen sollten, so wollen wir lieber etwas mehr Achtung beanspruchen, als wir verdienen, als daß wir uns freiwillig auf eine niedrigere Stufe stellen, denn wie man sich giebt, so wird man genommen. Wer sich auf den Boden legt, darf sich nicht wundern, wenn auf ihm herumgetrampelt wird, wenn ihn der Zankhagel verhöhnt, und da es in der Welt nun einmal so eingerichtet ist, daß

Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Amboß oder Hammer sein,

so wollen wir doch lieber der arbeitende, bildende, gestaltende Hammer sein, als der passiv geduldig ertragende Amboß. Niemand, der seine Augen aufhält, kann sich der Ueberzeugung verschließen, daß die Deutschen in Amerika nicht die Achtung und Anerkennung genießen, zu denen ihre Bildung, Kenntniß und Bürgertugend sie berechtigen. Das Mittel, dieses zu ändern, liegt in unserer Hand, in der Hand des Deutschthums selbst. Wie jeder Mensch in der Welt nur so viel gilt, wie er sich selbst gelten macht, so geht es auch mit ganzen Klassen von Menschen, Stämmen und selbst Nationen. Kommt aber eine Klasse oder eine ganze Nation zum Bewußtsein, zur Einsicht dieser unverdienten Mißachtung, so ist es für eine große homogene Masse viel leichter als für ein Individuum, sich die verdiente Anerkennung zu verschaffen. Das Deutschthum muß sich noch fester zusammenschließen, und verbunden werden selbst die Schwachen mächtig. Eine Schneeflocke fällt unbeachtet und harmlos nieder, wenn aber Millionen Flocken, zur Lawine geballt, die Höhen herunterbrausen, dann wehe dem, was sich ihnen hindernd in den Weg stellt. Wenn aber die Schwachen durch Zusammenstehen und brüderliche Eintracht schon so mächtig werden, was könnten dann die starken, kraftvollen Männer leisten, wenn sie, ihrer Kraft sich bewußt geworden, die ihnen gebührende Stellung im Gemeinwesen und der Gesellschaft fordern.

Um sich wehren zu können, muß man die rechten Waffen haben, und unsere rechte Wehr und Waffe finden wir in der deutsch-amerikanischen Geschichte. Wie trefflich wären wir für Angriff und Abwehr gerüstet, wenn wir mit den glanzvollen Thaten unserer deutschen Pioniere älterer und neuerer Zeit auf allen Feldern der Civilisation und Kultur in diesem Lande genau bekannt wären, in welcher Beziehung jetzt hervorragende Deutsch-Amerikaner begeisterungsvoll thätig sind.

Was schon errungen ist, wollen wir treu bewahren, an dem Ausbau und der Entwickelung unseres glorreichen Landes mit allen Kräften weiter arbeiten, uns selbst nach Verdienst schätzen und bei dem mißgünstigen und neidischen Nichtswisser das Motto als anwendbar anerkennen:

Dem Freunde deutsche Liebe,
Dem Feinde deutsche Hiebe!

— Henry Becker, unser langjähriger Leser in St. Paul, stattete letzten Samstag unserem Sanktum eine willkommene Visite ab. Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß Herr Becker am Sonntag vor acht Tagen zum ersten Male glücklicher Großvater geworden ist, indem in der Familie seines Sohnes Hy. Becker, jr., dortselbst ein munterer und kräftiger Stammhalter sein Erscheinen gemacht hat. Henry sagte, daß er sich infolge dieses glücklichen Ereignisses nun plötzlich um mindestens zehn Jahre älter fühle. Ja, es hat manchmal auch seinen Haken, zum Großvater zu avanciren! Aber nichtsdestoweniger gratuliren von Herzen!

Countyrath hält Sitzung.

Die Herren H. H. Boring und Chas. Sundermeier erschienen vor der Behörde, um $100 Unterstützung vom County zu erlangen, da infolge der Zerstörung mehrerer Brücken durch Aufbesserung der Wege in Harrison Township am Prairie Creek ihre Finanzen vollständig erschöpft wurden. Auf Antrag von Dolan sowie Unterstützung von Stöger wurde das Ansuchen erlaubt. McDowell berichtete, daß er, wie beauftragt, mit den Supervisoren von Adams County eine Vereinbarung getroffen hätte, ein Stückchen Land von Mr. Burroughs zu kaufen, um eine passirbare Landstraße dort zu erlangen. Jedoch haben diese Vertreter von Adams Co. ihren Beschluß in Wiedererwägung gezogen und ihr Versprechen zurückgenommen, statt dessen seien sie willens, die Hälfte des Kostenpreises für zwei 4füßige Culverts beizutragen. Auf Antrag von Bryson wurde beschlossen, daß McDowell beauftragt werde, die Culverts zu kaufen.

J. H. Mustapha brachte eine Schädigungsklage mit beifolgender Rechnung von $60 für einen Schaden ein, den seine Maschine bei dem Zusammenbruch eines Culverts an der Midway-Straße erlitt. Auf Antrag McDowell's wurde die Forderung abgelehnt, weil das County nicht dafür verantwortlich zu machen sei.

Auch John Saß kam mit einer Forderung von Washington Township. Dieses Township hat beim Auffüllen der vermaneten Meile des Lincoln Highway, neben den $500, welche das Township dafür erlaubt hatte, auch noch einen Kostenaufwand von $400 und wünschte, daß das County $150 dazu beitrage. In einer längeren Diskussion wurde hervorgehoben, daß Washington Township die Ehre habe, die erste permanente Meile des Lincoln Highway im Staate zu erhalten, und das County bereits $2000 dazu beitrug. Auf Antrag von McDowell wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung übergelegt, um die nöthige Auskunft der gethanen Arbeit mehr zu erörtern.

Herr Hy. Suck erschien mit einer Klage, daß das County beim Ankauf der Straße durch die Dimke-Farm die Instandhaltung des Zaunes übernommen habe. Dies sei jedoch jetzt vernachlässigt worden. Der Land-Ankauf wurde am 27. Mai 1890 abgeschlossen, aber bei Durchsicht dieses Uebertragsscheines wurde nichts gefunden, demzufolge das County zu weiteren Verpflichtungen verbunden sei.

Herr H. F. Suehlsen von Lake Township erschien vor der Countybehörde, um die nöthigen Verbesserungen entlang dem Prairie Creek zu erlangen, welche Angelegenheit schon in einem Artikel in voriger Nummer des „Anzeiger" von Herrn Suehlsen eingewiesen wurde. Her Hermann Möller unterstützte das Verlangen ebenfalls und auf Antrag von Stoeger wurde die Angelegenheit dem Komite überwiesen, um bei Inspizirung der neuen Brücke die nöthige Auskunft bezüglich der von Suehlsen gemachten Vorschläge einzuholen.

Ein Steuerprotest und das Ersuchen, die Steuern an einem Logengebäude der A. F. & A. M. in Wood River zurückzuzahlen, wurde abgelehnt, weil die Steuern bereits vertheilt und den verschiedenen Fonds des Staates, Countys, Stadt und Schule überwiesen wurden.

Hermann Tagge und J. J. Lorenzen legten der Countybehörde einen Plan für eine neu gegründete Abzugskanal-Gesellschaft vor. Der Distrikt umfaßt die Townships Mayfield, Harrison, Center, Prairie Creek und Lake. Die Petition ist von folgenden Landbesitzern unterzeichnet:

Hermann Tagge, John M. Tagge, E. L. Engleman, Fred Kruse, Claus J. Tagge, J. L. Johnson, Walter Johnson, Fred Voß, Caroline Harder, Chas. Rickard, John Hargens, Geo. Kroeger, Rudolph Kroeger, M. M. Stillens, F. J. Jezek, E. A. Kearney, John Martin, A. L. Rickard, Hy. Pauli, W. Friesmann, W. H. O'Malley, Hy. Friesmann, E. C. Smith, J. J. Lorenzen, Aug. Stoldt, Jasper Eggers und Wm. Fagan.

Fünf Direktoren, welche die Gesellschaftsleiter sind, werden eine Sicherheit von $5000 geben, um die damit verbundenen Arbeiten gesetzmäßig auszuführen. Auf Antrag von Bryson wurde die Petition entgegengenommen und die weiteren Schritte zur Förderung dieses nützlichen Werkes sollten dem Gesetz gemäß getroffen werden, sobald der damit verbundene Bond von $5000 eingereicht ist.

Die Beamten von Jackson Tp. erklärten in einer Bittschrift, daß die Errichtung von neuen Brücken zwischen Jackson und Wood River Township denselben eine Ausgabe von $999.75 für Wegeverbesserung verursacht habe und forderten eine Unterstützung von $500. Auf Antrag von Bryson wurden $400 erlaubt.

Nach Erledigung einiger minderwerthiger Angelegenheiten erfolgte Vertagung der Sitzung.

Wetterbericht für Mittwoch, 1. Dez.

Für Nebraska: Etwas kälter in den den westlichen und mittleren Theilen des Staates; frische Winde.

— Trotz des bestehenden Gesetzes, demzufolge der Personen-Fahrpreis auf den Eisenbahnen Nebraskas nur zwei Cents die Meile betragen darf, hat das Bundesgericht entschieden, der Missouri Pacific Eisenbahn zu erlauben, den Fahrpreis auf drei Cents zu erhöhen. Diese Bahn, welche ihr Bahnsystem bekanntlich immer in einem kümmerlichen Zustand geleitet hat, kann infolgedessen nicht bestehen, und wahrscheinlich aus diesem Grund hat das Gericht diese Entscheidung abgegeben. Es werden nun wohl andere Bahngesellschaften dasselbe fordern, trotzdem dieselben große Dividenden erzielen.

— Es wird allgemein Klage geführt, daß die schön für das nächste Frühjahr hergestellten Blumenbeete von dem gackernden, scharrenden Geflügel zerstört werden. Scharren ist eines der Lebenselemente unserer Eierproduzenten. Die Besitzer derselben erhalten dafür die schönen frischen Eier und die Anderen, denen die Blumenbeete verwüstet werden, haben den Schaden. Man kümmert sich in dieser Hinsicht nicht um den Nachbar und denkt: Fichkebibbel!

— Im Staate Nebraska wurden in diesem Jahre 228,091,736 Bushel Corn geerntet. Es waren fast 7,000,000 Acker mit Corn bepflanzt. Der Acker ergab im Durchschnitt 32.5 Bushel. Zu 50 Cents der Bushel ergiebt das eine Einnahme von $114,047,868. Das sind Resultate unserer Landwirthschaft, die sich sehen lassen können!

— Wilhelm Meier's Zustand besert sich mit jedem Tage, seitdem die Blutgerinsel durch eine Operation beseitigt wurden und dadurch der Druck auf das Gehirn behoben ward. Allem Anschein nach geht er einer völligen Genesung entgegen.

Eine lobende Anerkennung des „Anzeiger & Herold" aus Deutschland.

Die Familie Schönstein erhielt vor einigen Tagen von den Eltern Herrn Schönsteins aus Elsterberg, Deutschland, einen Brief, der folgenden Passus enthält, welcher zeigt, daß der „Anzeiger & Herold" auch im alten Vaterlande Beachtung findet. Es heißt da:

Elsterberg, den 6. Oktober.

Liebe Kinder! Den „Anzeiger & Herold" vom 26. August haben wir am 19. September erhalten, und die Nummer vom 2. September am 2. Oktober. Besten Dank! Wir haben uns sehr darüber gefreut und gleichfalls aus der Zeitung ersehen, daß Ihr jetzt die Kriegsberichte, nämlich die deutschen, genau erhaltet. Wir hätten nicht geglaubt, daß Eure Grand Islander Zeitung so vielseitig und wahrhaft vom Kriege berichten kann, gerade so gut wie eine Zeitung hier in Deutschland. Ich bitte Dich, der „Anzeiger-Herold Publishing Co. meine vollste Anerkennung auszusprechen.